5 Pfennig. Vormittags-Ausgabe.

Kriegs-Zeitung

5 Pfennig. Vormittags-Ausgabe.

General-Anzeiger für Halle und die Provinz Sachsen

Verlagsgebäude: Gr. Ulrichstraße 16, Ecke Dachrichstraße 12 bis 14 bezw. Böllberglasse 1. Eingang für Verlag, Redaktion u. Anzeigenannahme: Gr. Ulrichstraße 16. — Fernsprechanschlüsse: 312, 1218, 1355, 423. Hauptfilialen: Obere Leipzigerstr. 34 (Tel. Nr. 1353) und Burgstr. 7 in Giebichenstein (Tel. Nr. 1403). — Verantwortlich für die Redaktion: Walter Britting in Halle/S.

Nummer 241 — Halle a. S., Freitag, den 23. April — 1915

Neue schwere Verluste der Russen am Uszoker Paß.

(W. T. B.) Wien, 22. April. Amtlich wird verlautbart: In Russisch-Polen und Westgalizien vereinzelte Geschützkämpfe. — An der Karpathenfront wurde ein erneuter Ansturm gegen unsere Stellungen an und beiderseits des Uszoker Passes blutig abgewiesen. Bei den heftigen Angriffen, die teils im wirkungsvollsten Feuer unserer Artillerie zusammenbrachen, teils durch Gegenangriffe der Infanterie zurückgeschlagen wurden, erlitt der Feind abermals sehr schwere Verluste. Vor den Stellungen einer vom Feinde wiederholt angegriffenen Kuppe liegen allein über 400 Russenleichen. Das Infanterieregiment Nr. 12, die Brassóer- und Maroc-Vásárhelyer-Honvedinfanterieregimenter Nr. 24 und 22 sowie die gesamte an den Kämpfen beteiligte Artillerie haben sich besonders ausgezeichnet. 1200 Russen wurden gefangen.

An den sonstigen Abschnitten der Karpathenfront, dann in Südostgalizien und in der Bukowina Geschützkampf und Geplänkel.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Amerikas Antwort auf das deutsche Memorandum.

(z. B.) **Rotterdam**, 22. April. Reuter-Bureau **meldet aus Washington: Der Staatssekretär Bryan teilte in Erwiderung auf das Memorandum des Botschafters Grafen Bernsdorff, welches die Vereinigten Staaten der Verletzung der Neutralität beschuldigte, diesem mit, daß die Verhinderung der Ausfuhr des Kriegsmaterials eine direkte Verletzung der amerikanischen Neutralität** sein würde. (!) Es sei ausgeschlossen, daß die amerikanische Regierung einen derartigen Schritt in Erwägung ziehe. Bryan erklärte weiter sein Bedauern, daß die Sprache des Grafen Bernsdorff den Eindruck machen könne, als ob die Ehrlichkeit der Vereinigten Staaten angezweifelt werde, weil das Memorandum ausführte, daß es in der Macht der Vereinigten Staaten stehe, den Waffenhandel zu verbieten, und daß es Deutschland gegenüber illoyal sei, wenn ein derartiges Verbot nicht erlassen würde. Bryan schloß mit der Erklärung, daß jede Aenderung der amerikanischen Neutralitätsgesetze ein nicht zu rechtfertigendes Abweichen vom Prinzip der strikten Neutralität bedeuten würde. Ein Verbot der Waffenausfuhr würde aber solch eine Aenderung bilden.

Diese ablehnende Antwort der Vereinigten Staaten wird keinen Deutschen überraschen, aber auch keinen überzeugen, daß der schwunghafte Waffenhandel Amerikas im Einklang mit einer strikten Neutralität steht, und daß ein Waffenausfuhrverbot als einseitige Begünstigung unmöglich sei. Der deutsche Standpunkt in dieser Frage beruht auf einer durchaus sicheren völkerrechtlichen Grundlage und Praxis, der amerikanische aber findet allein seine Erklärung in dem geschäftlichen Vorteile der Waffenlieferanten. (L.-A.)

Offensive der Verbündeten in Ost-Galizien.

Wien, 22. April. Mit dem bereitellen russischen Vorstoß bei Nagy Polany im Czirola-Tal hat wohl der letzte Versuch des Feindes, auf der Strecke Dukla—Uszok vorzustoßen, geendet. Während also auf dieser Front die russische Offensive zu gänzlichem Stillstand gebracht wurde, beginnt auf der Straße Uszok—Rozanka—Nadvorna eine kräftige Offensive der Verbündeten auf galizischem Boden, die täglich langsam Raum gewinnt und besonders im Stry-Tal bereits eine starke Ausbuchtung nach Norden zeigt. Aus den Kämpfen in Südgalizien beginnen sich gleichzeitig solche im äußersten Osten zu entwickeln. („L.-A.")

Kämpfe bei Czernowitz.

(W. T. B.) **Wien**, 22. April. Nach Privattelegrammen der Blätter aus Czernowitz wird seit zwei Tagen nordöstlich von Czernowitz ununterbrochen gekämpft. Die Russen verwendeten die Friedhofssteine von Bojan für Barrikadenzwecke. (!) Ein feindlicher Flieger, der Bomben über Czernowitz abwarf, wurde von einer deutschen Taube nach längerem Luftkampf heruntergeschossen. Die russischen Offiziere sind tot, das Fahrzeug vernichtet.

(T. U.) **Bukarest**, 22. April. Ganz Rumänien verfolgt in größter Spannung die weitere Entwicklung der Kämpfe östlich von Czernowitz. Es hat ganz den Anschein, als ob die Gefechte, die mit dem Einsetzen nur geringer Streitkräfte begannen, durch planmäßiges Eingreifen der österreichischen Reserven den Charakter einer großen Schlacht von weit mehr als lokaler Bedeutung erhalten haben. Nach den hier vorliegenden Meldungen haben die österreichischen Truppen in Durchführung einer heftigen und ununterbrochenen Offensive die russische Front an mehreren Stellen durchbrochen und sind tief auf russisches Gebiet in Bessarabien eingedrungen. Große Teile des äußersten linken Flügels der Russen sind nach der rumänischen Grenze zu abgedrängt worden. Täglich erscheinen Hunderte von Russen bei den rumänischen Grenzposten, um sich hier entwaffnen zu lassen.

Berlin, 23. April. Der Berichterstatter der „Deutschen Tageszeitung" meldet über Wien aus Czernowitz: Die österreichisch-ungarische Artillerie hat die Verbindungsbrücke vom linken Dnjestrufer zu den Bukowinoer Höhen auf dem rechten Ufer, wo sich russische Stellungen befinden, zerstört. Die Russen versuchten hierauf eine Ponton-Brücke zu bauen, wurden aber daran gehindert. Die russischen Abteilungen sind nun abgeschnitten.

Amtlicher russischer Bericht.

(W. T. B.) **Petersburg**, 22. April. Der Generalstab des Generalissimus gibt bekannt: In Ostgalizien schlugen wir in der Nacht vom 20. April einen Angriff der Oesterreicher bei Gorlice zurück. In den Karpathen griff der Feind am 19. April morgens erfolglos unsere Stellungen in der Gegend Berkfluizia (?), Jablonka, Polena, nördlich Groß Borke an. Die feindliche Offensive zeichnete sich an der Höhe bei Polena, die von uns genommen worden war, durch besondere Hartnäckigkeit aus. Die feindlichen Verluste waren sehr groß. Bis jetzt seien 500 Mann Gefangene an dieser Stelle gemacht. Auf den übrigen Teilen der Gesamtfront hat sich nichts verändert. — Ein deutsches Flugzeuggeschwader belegte am 20. April Bialystok mit ungefähr 100 Bomben. Es wurden Zivilpersonen getötet und verletzt. Sonst wurde kein besonderer Schaden angerichtet. In der Nacht vom 20. April wurde die Stadt Ciechanow von einem Zeppelin mit Bomben belegt, die keinen Schaden anrichteten. Unsere Mlya-Muromets bombardierten mit Erfolg den Bahnhof von Soldau.

Unsere Flieger über Warschau.

Berlin, 23. April. Die „Post" meldet: Ueber Warschau sind in den letzten Tagen mehrere deutsche Flieger gesichtet worden.

Russische Munitionsbestellung in Kanada.

Montreal, 22. April. Die Canada-Car-Company hat von der russischen Regierung den Auftrag erhalten, Granaten im Werte von 50 Millionen Dollars zu liefern. Ueber die Aufträge für Schienen und anderes Material wird verhandelt. Die Aufträge werden unter die kanadischen Firmen verteilt. (W. T. B.)

Fristverlängerung für die Liquidierung deutscher Unternehmen in Rußland.

Berlin, 23. April. Die „Nordd. Allg. Ztg." meldet: Nach einem telegraphischen Bericht des kaiserlichen Botschafters in Washington hat die russische Regierung die Frist für die Liquidierung deutscher Handelsunternehmen in Rußland, die am 1. April d. J. (alten Stils) ablaufen sollte, bis zum 1. Juni d. J. (alten Stils) verlängert.

Beschießung von Pont-à-Mousson.

(W. T. B.) **Paris**, 22. April. Nach einer Meldung des „Petit Parisien" wurde Pont-à-Mousson am Dienstag erneut von den Deutschen beschossen. Mehrere Häuser wurden schwer beschädigt. Eine Person wurde tödlich verletzt.

Ein französischer Flieger erschossen.

Genf, 22. April. Bei der Verfolgung eines deutschen Flugzeuges, das 2000 Meter über Belfort flog, erhielt der französische Militärflieger Billiet einen Schuß in den Unterleib. Er wurde sterbend nach Belfort gebracht. — Auf Verlangen der französischen Kammerkommission suchen gegenwärtig mit Bewilligung des Kriegsministers besonders beglaubigte, außerhalb der ministeriellen Bureaus stehende Fachmänner die Ursachen feststellen, warum der Rekrutenjahrgang 1916 numerisch und in vielen Bezirken auch qualitativ rückständig ist. („L.-A.")

Amtlicher französischer Bericht.

(W. T. B.) **Paris**, 22. April. Amtlicher Bericht von gestern abend: Ein in Belgien erfolgter Angriff gegen die von Engländern eroberten Schützengräben an der Höhe 60 bei Zwartelen wurde zurückgeschlagen. Die Verluste des Feindes an dieser Stelle seit dem 17. April betragen 3000 bis 4000 Mann. (?) In der Champagne bei Ville-sur-Tourbe versuchten die Deutschen anzugreifen. Unsere Artillerie verhinderte sie, aus ihren Linien herauszukommen. In den Argonnen bei Bagatelle fand ein rein örtlicher, aber sehr heftiger Angriff statt, welcher sofort durch unser Feuer angehalten wurde. Zwischen Maas und Mosel warfen wir verschiedene Angriffe von unsäglicher Bedeutung, wovon einige nur Erkundungen waren, zurück; einen im Apillywalde, fünf im Mort-Mare-Walde und einen im Priesterwalde. Wir griffen nämlich plötzlich an und nahmen einen neuen deutschen Schützengraben ein. Wir richteten uns dort ein, indem wir ihn mit dem zuvor eroberten Graben verbanden. Unser Gewinn der letzten Tage erstreckt sich auf eine ununterbrochene Front von über 700 Meter. (?) Der Feind ließ über 300 Tote auf dem Gelände zurück. In Lothringen Artilleriekampf. Im Elsaß warfen wir östlich Hartmannsweiler einen durch heftiges Artilleriefeuer vorbereiteten Angriff leicht zurück. Unsere Flugzeuge beschossen 1. im Moevre das Hauptquartier des Generals Strantz und Transporte, 2. im Großherzogtum Baden in Lörrach das Elektrizitäts-Umschaltewerk.

Ein Schweizer Urteil über die letzten französischen Vorstöße.

(W. T. B.) **Bern**, 22. April. Zu den französischen Vorstößen im Westen meint der „Berner Bund": Waren diese mehr als eine gewaltsame Erkundung, so erdeten sie mit einem verlustreichen Mißerfolge der Angreifer, welcher auch hier einen Durchbruch oder eine Umklammerung des Feindes nicht zu erzwingen vermochte. War es hingegen nur eine gewaltsame Erkundung, so forderte sie Opfer, welche in keiner Beziehung zum Zwecke stehen, der an sich überaus unklar bleibt.

Eine Rede Asquiths.

Der englische Munitions- und Arbeitermangel.

(W. T. B.) **London**, 22. April. Asquith hielt am Mittwoch in Newcastle eine Rede, in der er wiederholte, daß England den Krieg nicht gewollt habe und bis zuletzt alles getan habe, um den Ausbruch des Krieges zu verhindern und seinen Umfang einzuschränken. (Diese Behauptung ist eine besonders starke Unwahrheit. Es sei nur daran erinnert, daß es England gewesen ist, daß alle deutschen Neutralitätsvorschläge ablehnte und damit auch die auf Beschränkung des Krieges gerichteten Bemühungen Deutschlands fruchtlos gemacht hat.) Der unsinnige Ehrgeiz und die wohlüberlegten Pläne Deutschlands seien für den Krieg verantwortlich. Der Krieg habe ungeheure Anforderungen an Männern und Kriegsmaterial gestellt. Asquith sprach seine Befriedigung über das Ergebnis der Werbung aus und bestritt, daß die Armee durch Mangel an Munition beeinträchtigt werde. Die Schwierigkeit der Lage sei durch die Notwendigkeit entstanden, die Produktion ungeheuer zu vermehren und durch den Mangel an gelernten Arbeitern, der durch die Rekrutierung gesteigert worden sei. 217 000 Bergleute seien in die Armee und 70 000 Arbeiter in die Bergwerksindustrie eingetreten. Es bestehe also eine absolute Verminderung der Arbeitskraft und eine Verminderung der Produktion bei größerem Bedarf. Arbeiter und Arbeitgeber müßten zusammenwirken. Die Munitionsfabriken dürften keine abnormen Profite machen. Die Gewerkschaften sollten während der kritischen Zeit vorübergehend auf ihre Gewohnheiten und Regeln verzichten.

Die Einstellung des Verkehrs zwischen England und Holland.

(W. T. B.) Amsterdam, 22. April. Hier wird nachstehende britische amtliche Mitteilung veröffentlicht: Unsere Schiffahrt zwischen Holland und dem Vereinigten Königreich wird vorläufig eingestellt. Nach Ablauf des 22. April verlassen keine Schiffe das Königreich in der Richtung nach Holland. Es wird keinen Schiff gestattet, Häfen des Königreichs anzulaufen oder aus der Unterstützung Belgiens rechnen. (L.B.-)

zulaufen. Hoffentlich kann bald wieder ein beschränkter Waren- und Passagierverkehr aufgenommen werden. Für den Posttransport werden besondere Vorkehrungen getroffen.

Wer beherrscht die Nordsee?

(W. T. B.) **Berlin**, 22. April. Von besonderer Seite erfährt die Korrespondenz Viper: Ein in diesen Tagen von einer Unternehmung zurückgekehrtes deutsches Unterseeboot hat den englischen Fischdampfer „Geneaese" an der schottischen Küste in der Nähe von Aberdeen aufgebracht und ist mit ihm in einen deutschen Nordseehafen eingelaufen. Einem unserer Unterseeboote ist es also gelungen, einen an entlegener feindlicher Küste aufgebrachten Fischdampfer in langsamer Fahrt unbehelligt über die ganze Nordsee hinweg nach einem deutschen Hafen zu bringen! Diese Tatsache kennzeichnet in schlagendster Weise die Unhaltbarkeit der von englischer Seite verbreiteten Behauptung, daß die britische Flotte die Nordsee beherrsche.

Keine Reise Greys nach Kopenhagen?

(z.B). **Kopenhagen**, 22. April. Das Blatt „Politiken" dementiert offiziös die von englischer Seite gebrachte Nachricht, daß Sir Edward Grey anschließend an einen Besuch im Haag in Kopenhagen erwartet würde.

Die Kämpfe in Kamerun.

Paris, 22. April. Amtlich wird gemeldet: Nach den harten Kämpfen der letzten Monate zogen sich die deutschen Truppen von Kamerun gegen das Hochplateau im Innern der Kolonie zurück. Die Staatsregierung wurde nach Yaunde verlegt. Während unsere Eingeborenentruppen aus Aequatorialafrika im Osten Lomie und im Westen Dume erreichten, gelangte die Kolonne des Obersten Mayer, welcher von Edea ausgegangen und der Eisenbahnlinie gefolgt war, zum Kelesluß.

Diese Meldungen stehen teilweise mit den für uns günstiger lautenden Nachrichten aus neuester Zeit im Widerspruch. (W. T. B.)

Pieter Maritz entkommen?

London, 22. April. „Daily Telegraph" meldet aus Johannesburg vom 20. April: Unter den Dokumenten, die in einem eroberten Depot in Deutsch-Südwestafrika gefunden wurden, befindet sich eines, aus dem hervorgeht, daß die Berichte über den Tod oder die Verhaftung von Maritz unrichtig sind. Ein Gerücht sagt, daß Maritz durch Angola entkommen ist und sich auf einem nach Italien bestimmten Fahrzeug eingeschifft hat. (W. T. B.)

Der Rückgang des amerikanischen Exports.

(W. T. B.) **London**, 22. April. „Daily Telegraph" meldet aus Newyork vom 20. d. M.: Der amerikanische Export ist in den letzten acht Monaten gegen das Vorjahr um 221 422 000 Dollars gesunken.

Neutrale Friedens-Propaganda.

Christiania, 22. April. Fridtjof Nansen reist dieser Tage nach Newport, um dort an einer Sitzung teilzunehmen, über deren Zweck er sich vorläufig nicht äußern dürfte. Es soll sich um eine Zusammenkunft bedeutender Männer aus neutralen Ländern handeln, die eine energische Friedenspropaganda vorbereiten wollen

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-853246-191504236/fragment/page=0001

Der Bericht des Großen Hauptquartiers
vom 22. April.

(W. T. B.) Großes Hauptquartier, 22. April. Westlicher Kriegsschauplatz: Südlich des La Bassekanals und nordwestlich von Arras nahmen wir erfolgreiche Minensprengungen vor.

In den Argonnen und im Gelände zwischen Maas und Mosel fanden heftige Artilleriekämpfe statt. Nach Feuerüberfall griffen die Franzosen heute nacht im Westteil des Priesterwaldes an, wurden aber unter schweren Verlusten zurückgeschlagen.

Am Nordabhange des Hartmannsweilerkopfes zerstörten wir gestern einen feindlichen Stützpunkt und wiesen am Abend einen feindlichen Angriff ab.

Oestlicher Kriegsschauplatz: Die Lage im Osten ist unverändert. Oberste Heeresleitung.

Neuere amerikanische Berichterstattung über Kriegführung und Kriegslage.

In der Berichterstattung über den Krieg gewinnt das unparteiische Urteil jetzt glücklicherweise immer mehr an Boden. Das ist nach der in Newyork erscheinenden „Deutsch-Amerikanischen Korrespondenz" vom 25. 3. in erster Linie dem Umstande zu verdanken, daß amerikanische Berichterstatter Gelegenheit hatten, aus eigener Anschauung die Verhältnisse in Deutschland, Oesterreich-Ungarn und der Türkei kennen zu lernen. Dem amerikanischen Publikum werden nun seitens zahlreicher Zeitungen und Zeitschriften lange begeisterte Artikel über Deutschland und die deutsche Kriegführung aus der Feder stadamerikanischer Kriegsberichterstatter vorgesetzt, und die Folge ist, daß die deutschfeindlichen Tartarenmeldungen im Kurse gefallen sind.

So erfährt das amerikanische Publikum auch jetzt aus dem Munde eines hervorragenden amerikanischen Beobachters, Edward Fox, welcher als Vertreter verschiedener amerikanischer Zeitungen an den deutschen Fronten im Westen und Osten geweilt hat und soeben nach New York zurückgekehrt ist, interessante Mitteilungen über seine Beobachtungen. Was die Kriegsgreuel anbetrifft, so ist es Fox nicht gelungen, auch nur einen einzigen Fall unnötiger deutscher Grausamkeit festzustellen. Was immer mit darüber berichtet wurde, hatte den Berichterstatter ein Freund oder der Freund eines Freundes erzählt, aber trotz ernsten Suchens konnte ihm kein Mensch angeben: Die oder die Grausamkeit habe ich von den Deutschen mit meinen eigenen Augen verübt gesehen.

Dagegen hat Fox mit eigenen Augen gesehen, wie die Russen in Ostpreußen gehaust haben, und ihm fehlen die Worte zur Beschreibung aller dieser unsagbaren Greuel. Ich bin mir bewußt, sagt er, daß ich die volle Verantwortung dafür, was ich jetzt sage, übernehmen muß und übernehmen kann, nämlich, daß die Russen in Ostpreußen gesengt, gemordet, gebrannt und geschändet haben, wo immer sie hingekommen sind, und zwar in einer Weise, die kaum geschildert werden kann. Auf Einzelheiten kann ich mich jetzt nicht einlassen, aber ich werde schon dafür sorgen, daß sie den Amerikanern bekannt werden. Und wollen Sie wissen, was die Deutschen dagegen in Rußland tun? Sie beschäftigen die hungernde Bevölkerung an der Ausbesserung der Landstraßen und beim Eisenbahn- und Brückenbau, zahlen ihnen einen Tagelohn von einer Mark und füttern sie obendrein, und die deutschen Soldaten teilen das Letzte mit ihnen, was sie haben. Nein, ich habe nichts von den angeworfenen deutschen Vergeltungsmaßregeln für die scheußliche russische Mordbrennerei gesehen, aber wundern sollte es mich wirklich nicht, wenn die Deutschen endlich ihre Geduld verlören und zu Repressalien griffen.

Die belgische Neutralität ist seit dem Jahre 1909 fortgesetzt verletzt worden, aber von Belgien selbst und von Frankreich und vor allem von Großbritannien. Die Frage der Verletzung der belgischen Neutralität durch die Deutschen ist für jeden vernünftigen Menschen, der hören und sehen will, erledigt.

Was die Kriegslage anbetrifft, so zieht sich auf der östlichen Front von der Bukowina bis nach Ostpreußen der Halbkreis der Deutschen und Oesterreicher immer enger zusammen und drückt gleichzeitig nach Osten vor. Ich will mir kein Urteil über fernere Leistungsfähigkeit der Russen erlauben, aber was ich davon gesehen habe, berechtigt nicht gerade zu weitgehenden Hoffnungen für die Verbündeten. Auf der Westfront haben sich alle hervorragend geschlagen, und es kann keinem Zweifel unterliegen, daß die Franzosen und Engländer mit großer Tapferkeit kämpfen. Ob es ihnen etwas helfen wird? Die deutsche Führung fehlt ihnen, das ist sicher. Auf meinen Reisen in Deutschland habe ich wahrnehmen können, daß noch mehr als reichlich Soldaten vorhanden sind. Wenn Lord Kitchener im Frühjahr wirklich seine viel angekündigte Armee von einer Million oder noch mehr marschfertig haben sollte, so kann er sich versichert halten, daß es für Deutschland ein Leichtes ist, ihm die doppelte Anzahl von frischen Leuten entgegen zu stellen. In Deutschland ist alles voll herzerhebender Begeisterung und Siegeszuversicht, und die Berichte, daß es dort an Nahrungsmitteln mangelt, sind blödes Gewäsch. Aushungern kann Deutschland nicht werden, das glaubt selbst in England kein Mensch, der seine fünf Sinne beisammen hat; dazu ist in Deutschland alles viel zu gut organisiert und im voraus bedacht.

*

Die „Washington Post" vom 20. März richtet in ihrem Leitartikel ein hier in der Uebersetzung gekürztes Wort an England:

Ihr sagt, ihr fechtet die Schlachten Amerikas gegen Militarismus und künftigen Angriff. Ihr fordert Amerika auf zu Sympathien mit euch in euren Kämpfen mit Deutschland, weil wir desselben Stammes und derselben Sprache sind wie ihr, weil eure Einrichtungen ein Vorbild für uns sind und euer Kampf für Freiheit uns den Weg freimacht. Und jetzt verletzt ihr die Rechte auf dem Meere, weil es euch vorteilhaft scheint. Ihr kümmert euch nicht um die Gefahren für uns, wenn wir in den Krieg mit Deutschland hineingezogen würden, ja, ihr scheint es darauf anzulegen, daß wir in diesen Krieg hineingeraten. Ihr erlaßt Bestimmungen gegen Gesetz und feststehende Rechte und verlangt, daß wir eurem Willen gehorchen sollen wie einem Gesetz.

Ihr bezieht eure Nahrung in großem Umfange von uns. Ihr würdet verhungern, wenn ihr nicht eure Kornkammern von Amerika und Argentinien hättet. Wir liefern euch das, ohne aus eurer verzweifelten Lage besonderen Vorteil zu ziehen. Und ihr dankt dafür mit dem Versuch, unsern Handel mit anderen Nationen zu zerstören, einen friedlichen Handel, der nichts mit eurem Streit mit Deutschland zu tun hat. Wir sollen unparteiisch sein, aber ihr seid es nicht gegen uns. Deutschland ist euer Feind, aber ihr macht uns zu eurem Opfer. Ihr erinnert uns an das Jahrhundert Frieden zwischen euch und uns, aber ihr vergeht, daß dieser Friede nur erreicht wurde, weil ihr die Praktiken aufgabt, die ihr jetzt wieder aufnehmen wollt. Vor einem Jahrhundert traten wir in den Krieg für unsere Rechte ein. Soll wir jetzt wieder Krieg führen, ehe ihr einseht, daß ihr diese Rechte nicht ungestraft verletzen könnt? Wir sind und sollen mehr als Freunde sein, dafür bürgt Blut, Sprache und Geschichte. Aber wer zerreißt diese Bande, wer bricht die Freundschaft? Was habt ihr zu gewinnen in eurem Kampfe mit Deutschland, wenn ihr unsere Freundschaft verliert?

Der Krieg wird zu Ende gehen. Ihr könnt Deutschland nicht zerstören. Deutschland kann auch euch nicht zerstören. Der Friede wird kommen, und ihr werdet wieder freundschaftliche Beziehungen mit allen Nationen suchen. Wollt ihr dann bei den Amerikanern die Nachwirkungen des Mißtrauens und der Feindschaft haben, die ihr jetzt sät? Ihr wißt, ihr Engländer, was ihr tun müßt, wenn ihr die Freundschaft der Vereinigten Staaten behalten wollt.

Angegriffene Engländer in einem Dorf bei Nouve Chapelle.

Im Zerrspiegel.

Aus der Lügenpresse des Auslandes.

Eines der großen Brüsseler Hotels, wo sich die deutschen Offiziere eine Art Klub eingerichtet hatten, wurde wegen eines kürzlich dort vorgekommenen Skandals geschlossen. Einem General sind dabei wichtige Schriftstücke gestohlen worden und mehrere Offiziere haben Selbstmord begangen. Preußen, Hannoveraner, Sachsen und Bayern sind sich mit Säbeln zu Leibe gegangen, weil einige Bayern behaupteten, die angeblichen Hiebwunden, die verschiedene preußische Offiziere im Gesicht hätten, wären ihnen von ihren Barbieren beigebracht worden. Glaubwürdige Brüsseler behaupten es hätte bei dieser Raufdalgerei fünf Tote gegeben.

„Figaro", Paris.

*

Ein italienischer Korrespondent, der zehn Jahre in Deutschland zugebracht hat, behauptet, die Deutschen leben nur vom Kredit und der unausgesetzten Fabrikation von Papiergeld durch die Werke. [illegible] die Bezahlung der Rechnung nicht mehr länger hinausgeschoben werden kann, wird [illegible] Katastrophe gegenüberstehen, neben der der deutsche militärische und politische Zusammenbruch nur eine Bagatelle ist. Deutschland hält sich nur noch aufrecht, weil die Regierung den in Konkurs befindlichen Banken Geldscheine beziehen hat, ihre Läden bis nach Beendigung des Krieges geöffnet zu halten. Dieses Volk geht durch die Schuld seiner Leiter [illegible] dem Verderben entgegen. „Secolo", Mailand.

*

In Antwerpen sieht man Landsturmmänner im Alter von 60 Jahren, die Plätze ihrer fahnenflüchtigen Söhne einnehmen müssen. In der Umgebung sieht man mit Handschellen ausgerüstete Offiziere, die ihre Truppenteile, man weiß nicht wohin, geführt haben. Die Spione werden immer zahlreicher. Vor einigen Tagen wurde vor dem Bahnhofe ein Mann aus dem Volke mit Fußtritten getötet, weil er gerufen hatte: „Es lebe Belgien!" während Militär mit Musik vorüberzog.

„Vlamische Eem", belgisches, in Holland erscheinendes Blatt.

*

Eine wahre Selbstmordepidemie herrscht jetzt im deutschen Heer. In Brüssel nehmen sich täglich mehrere Soldaten das Leben. Enttäuschungen im Dienst, Hoffnungslosigkeit auf den endgültigen Ausgang des Krieges, Furcht vor den bevorstehenden [illegible] sind zumeist die Ursache der Selbstmorde [illegible] deren Seite muß man sich aber auch ei[illegible] der Selbstmord mit einem Teil des Vollschurkertums der Deutschen bildet. Arrogant, wenn er siegt, wird der „Boche" schlapp, wenn es ihm an den Leib geht! Der Selbstmord ist auch eine der Folgen der „unreifen" deutschen Kultur, mit der man schon die Schädel der kleinen „Boches" seit frühester Jugend füllt. Man lehrt sie, daß „Deutschland über alles bleiben müsse". Na, und wenn es dann nicht oben bleibt, dann stehlen sie. Das ist das Leben! Fort damit! Auf diese Weise ist Deutschland für Europa, was China für den Orient ist: das Land des Selbstmordes.

„Le Petit Journal", Paris.

*

Täglich treffen aus den Rheinprovinzen Mütter mit ihren Kindern im Holland ein, um sie dort zu lassen, weil die Kleinen das deutsche Brot nicht mehr vertragen können. Aus dem Haag meldet man auch, daß viele deutsche Familien ihre Uebersiedlung nach Holland vorbereiten. Alle leeren Häuser im Haag und die Mehrzahl der großen Hotels in Scheveningen sind zu diesem Zwecke bereits von deutschen Agenten gemietet worden.

„Telegraaf", Amsterdam.

*

General von Kluck hat im Hauptquartier einen stürmischen Auftritt mit dem Kaiser gehabt. Er begab sich darauf an den gefährlichsten Punkt an der Front, in der Absicht, sich von einer Kugel töten zu lassen. (General von Kluck wurde bekanntlich verwundet, als er die vordersten Stellungen besichtigte.) Die Armee Kluck wird künftig dem Oberbefehle des Kronprinzen zu unterstellt werden.

„Daily Expreß", London.

*

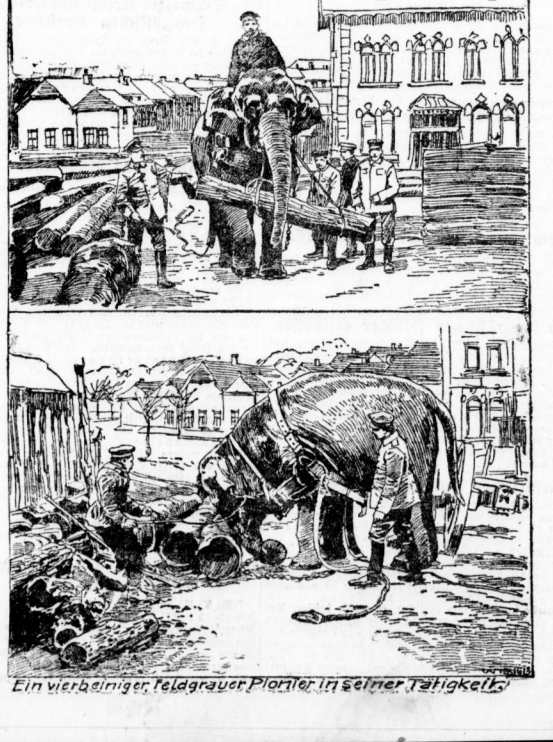
Pommersche Regimenter sind kürzlich in Courtrai eingetroffen, vor dem Bahnhofe wurde Parade abgehalten. Bei dieser Gelegenheit ist der Name der Stadt in Calais verwandelt worden. Die nachträglich aufgenommenen photographischen Ansichten mit dem neuen Namen des Ortes sollen den Leuten dahtim den Beweis erbringen, daß Calais endlich von den deutschen Truppen besetzt worden sei!

„New York Herald."

*

Das von der deutschen Armee augenblicklich mit so großem Erfolge angewandte System der schnellen Verladung schwerer Lasten und schwerer Geschütze auf Eisenbahnwagen stammt — man wird es nie erraten — von Barnum und Bailys Riesenzirkus her! Als der Kaiser 1899 die Ankunft der „Greatest Show" in Hamburg erfuhr und man ihm sagte, daß diese Unmenge von Material, Menschen und Tieren innerhalb drei Stunden nach Ankunft des Zirkus in einer Stadt bereits in den vollständig aufgebauten Zelten untergebracht sei, nahm er einen Sonderzug, um das Wunder in Person zu besichtigen. Er erklärte sich in hohem Maße befriedigt, sagte aber nicht, aus welchem Grunde. Vom nächsten Tage ab aber gehörten plötzlich viele Offiziere zu den regelmäßigen Besuchern von Barnum und Baily und erklärten sich ebenso entzückt wie ihr oberster Gebieter, nachdem sie sich das System auf das Eingehendste hatten erklären lassen.

„Independant Belge", London.



Ein vierbeiniger feldgrauer Pionier in seiner Tätigkeit.

Schritt für Schritt.

Wie in den Vogesen um jeden Fußbreit Boden gerungen wird, zeigt nach der „B. Z." eine Schilderung des Kampfes um einen Stein irgendwo in einem Vogesental:

Die Franzosen hatten offenbar gemerkt, wie wertvoll uns der Besitz des Steines war. Der tollkühn feindwärts des Steines vorkriechende Gefreite Schnellbäcker sah plötzlich in geringer Entfernung vor sich eifrig an einem Laufgraben arbeitende Franzosen. Der Graben hatte ebenfalls die Richtung auf den Stein. Dem Feinde waren offenbar die schwierigen Bodenverhältnisse auf unserer Seite bekannt, während er durch sicheres Unterholz und lockeren Boden begünstigt war. Nun begann ein wahres Wettgraben. Denn wer den Stein zuerst in sicherem Besitz hatte, war Herr der Höhe. Da mit Gewehrschüssen den Arbeitenden nicht beizukommen war, wurden Handgranaten bereit gelegt; aber die Franzosen kamen uns zuvor. Glücklicherweise explodierte von den drei schlecht gezielten Granaten nur eine, ohne Schaden zu tun. Unsere Antwort ließ nicht auf sich warten und wirkte besser. Die Granaten hatten gesessen; denn die Abenjäger rannten unter Geschrei ins Gebüsch zurück, wobei sie noch kräftig beschossen wurden. Bis auf neun Meter war der Graben an den Stein herangediehen, als der Feind wieder mit Handgranaten zu operieren begann. Um diese ins Ziel zu bringen, warfen die Franzosen zunächst gleich schwere Steine herüber. Um einen dieser Steine war eine Nummer des „Matin" vom 27. November gewickelt, die natürlich von deutschen Riebergen mit Verlust strotzte. So meldete sie unter anderem die Einbringung von 48 Eisenbahnwagen voll deutscher Gesangener in Petersburg.

Aber die Franzosen hatten wieder mit ihren Granaten kein Glück; diese trepierten zum geringsten Teil, und diejenigen, bei denen es soweit kam, platzten, ohne irgendwelchen Schaden anzurichten. Dagegen wirkten unsere mit großem Schneid und großer Treffsicherheit geschleuderten Granaten so gut, daß den Franzosen für längere Zeit die Lust an der Weiterarbeit verging. Und so war endlich das Ziel erreicht. Der Laufgraben war bis zum Stein vorgeführt. Mit Sandsäcken und Schießblenden, an denen die feindlichen Geschosse machtlos abprallten, unsere Geschosse durchschlugen die feindlichen Blenden stets, wurde die Felsgrupe zu einer regelrechten Bastion ausgebaut und stets stark besetzt gehalten. Als nunmehr unsere Schießposten von diesem sicheren Stand aus ihre Tätigkeit begannen und unsere wackeren Pioniere mit einigen gutgezielten Handgranaten nachhalfen, ließen die Franzosen im Laufgraben alles stehen und liegen, verschwanden im Dickicht und begannen etwa 50 Meter weiter zurück einen neuen Schützengraben. Der unvollendete französische Laufgraben mit den darin zurückgelassenen Ausrüstungsgegenständen war zu verlockend für einige Wagehälse. Während unsere Schießposten den Feind möglichst in Schach hielten, holten jene nacheinander drei Gewehre, die zerschossenen Stahlblenden, ein Käppi, das noch deutlich die Spuren der Wirkung unserer Granaten zeigte, und anderes herbei. Auch der herübergeworfene „Matin" ließ den Ehrgeiz unserer Leute nicht ruhen. Durch den Laufgraben schlichen sich wiederholt ein paar kühne Leute bis in den französischen Schützengraben und warfen Zeitungsbündel mit der Kunde unserer Siege den französischen Posten möglichst auf den Kopf, kamen auch, dank der Verblüffung der feindlichen Posten, stets unversehrt zurück...

Kriegsallerlei.

Ueber die Bevölkerungsbewegung Frankreichs im ersten Halbjahre 1914

berichtet das Ministerium der öffentlichen Arbeiten in einer im „Temps" vom 16. April wiedergegebenen Statistik. Diese umfaßt 82 Departements (mit Ausnahme von Rhône, Meurte, Nord, Pas-de-Calais, Somme) und teilt auch die Zahlen des entsprechenden Zeitraums von 1913 mit:

	1914	1913
Todesfälle	357 256	336 411
Geburten (lebend)	331 398	335 569
Heiraten	134 113	136 124
Scheidungen	6 445	6 753

Das Ergebnis ist betrübend. Einer Zunahme der Todesfälle um 20 845 steht eine Zunahme (!) der Geburten von nur 3971 gegenüber, so daß im ersten Halbjahr die Bevölkerung tatsächlich um 16 874 Einwohner abnahm. (In Wirklichkeit ergeben die Zahlen der Tabelle eine Abnahme der Geburtenzahl um 3971, in den vergleichenen Zeiträumen ist aber die Bevölkerung nicht um 16 874, sondern um 24 816 Einwohner zurückgegangen.)

Vergeltungsmaßregeln einst und jetzt.

Angesichts der Vergeltungsmaßregeln, die Deutschland jetzt gegen gefangene englische Offiziere wegen der unwürdigen Behandlung der deutschen Unterseebootsbesatzungen eingeschlagen hat, wird es interessieren, daß auch Friedrich der Große nach der Schlacht bei Zorndorf ähnliche Maßnahmen gegen russische Offiziere ergriffen hat. „Unter den Gefangenen", so berichtet Kugler in seiner Geschichte Friedrichs des Großen, „befanden sich auch fünf russische Generale. Als diese noch auf dem Schlachtfelde dem Könige vorgestellt wurden, bedeutete er ihnen, wie er bedaure, daß er kein Sibirien habe, wohin er sie schicken könne, damit sie für ihre barbarische Weise der Kriegführung bestraft und ebenso behandelt würden wie in Rußland die preußischen Offiziere. Sie fanden darauf ihre Wohnung in den gewölbten Kellern unter den Wällen Küstrins. Als sie dort hingeführt wurden und gegen einen solchen unzeremiösen Aufenthalt protestierten, erwiderte ihnen der Kommandant, mit Rücksicht auf die Erklärung des Königs: „Sie haben, meine Herren, nicht mir, sondern der armen Stadt die Ehre angetan, sie zu beschießen und sich selbst kein Haus übrig zu lassen. Sie müssen für jetzt so vorlieb nehmen." Indes gestattete Friedrich schon nach einigen Tagen, daß die russischen Generale ihre Keller verlassen und in der nicht abgebrannten Neustadt von Küstrin Wohnungen mieten durften. Ja, als darauf die Nachricht von einer milderen Behandlung der Preußen in Petersburg kam, erlaubte er ihnen, nach Berlin zu gehen und selbst an den dortigen Hoffesten teilzunehmen. Damals waren es Gefangene fast aus allen europäischen Nationen, welche an den Hoffesten zu Berlin der Königin ihre Aufwartung machten."

Ein zeitgemäßes Gebet.

Während des Dreißigjährigen Krieges lief eine solche Menge falscher Kriegsnachrichten um, daß ein Geistlicher in Oxford (England) sich veranlaßt sah, im öffentlichen Gottesdienst für die Besserung der Nachrichtenfabrikanten zu beten. Im englischen Urkundenarchiv findet sich noch das Gebet des Geistlichen Ehrstoph Foster, das er am 24. Oktober 1632 vor seiner Predigt sprach. Es lautet nach Angabe einer australischen Zeitschrift folgendermaßen:

„O Herr, wir bitten dich demütiglich, du wollest die Leute, so uns Nachrichten über den deutschen Krieg geben, mit dem Geist der Wahrheit erfüllen, auf daß wir wissen, wann wir deinen seligen und heiligen Namen preisen und dich ernennen mögen. Denn gar oft loben und preisen wir deinen heiligen Namen um der Siege willen, die du dem König von Schweden geschenkt hast; hernach aber hören wir, daß solche Siege niemals stattgefunden haben. Hinwiederum rufen wir dich gar oft an, du wollest demselben Könige aus seinen Bedrängnissen helfen, und hernach hören wir, er habe sich nie in solchen Nöten befunden."

Die Wahrhaftigkeit der englischen Nachrichten hat also nicht erst in neuester Zeit zu Klagen Anlaß gegeben. Es handelt sich um einen Erbfehler.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-853246-191504236/fragment/page=0002